

stadt und 12 auf der Ebenheit, meist Landgüter, eine Gartennahrung unter den Elbhäusern, rechts, und ihr gegenüber, links vom Pehnbach, auf Grund und Boden der Kirche, die auch zur Stadt gehörige, aber in Erbpacht verkaufte, Biegelei, das Schießhaus über der Stadt am Schandauer Wege, oberhalb desselben 2 begüterte Häuser, auf dem Sande, und 2 dergleichen auf dem Pladerberge, am Wege nach Gorisch, kommt eine Gesamtzahl von 200 Häusern heraus. Die Volkszählung am Schlusse des Jahres 1834 ergab für die Stadt, mit Einschluß der eben erwähnten einzelnen Häuser, 1781, für die Halbstadt 72, für die Ebenheit 75, für die in der Bevölkerungsliste mit eingerechnete Papiermühle über den Hütten, 26 — überhaupt also 1954 Einwohner. Seitdem aber hat sich diese Zahl gewiß reichlich bis zu 2000 vermehrt.

Schon im 14. Jahrhundert ist Königstein einmal von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, welche auch alle alte Briefe und Urkunden mit vernichtet hat, Um die Jahre 1429—1432 haben hier, wie in der ganzen Gegend, die Hussiten furchtbar gehaust. Im 30jährigen Kriege, den 19. April 1639, wurde die Stadt durch die, von der Festung herab beschossenen Schweden ausgeplündert und in Brand gesteckt, der auch an Kirche, Pfarre und Schule großen Schaden anrichtete. Im Jahre 1680 hat die Pest einen großen Theil der Einwohner weggerafft. Im 7jährigen Kriege lagerte die sächsische Armee eine Zeit lang auf der Hochebene am Lilienstein, bis sie am 10. October 1756, von den Preußen gefangen, bei der Biegelei über die Elbe ging. Im Jahre 1813, vom Anfange Augusts an, vor der Schlacht bei Culm, war auf derselben Stelle ein befestigtes französisches Lager, zu welchem 2 über die Elbe geschlagene Schiffbrücken führten. Am meisten unter allen erlittenen Unglücksfällen ist aber den jetzigen Einwohnern noch der große Brand vom 27. Septbr. 1810 erinnerlich. Derselbe legte mit unaufhaltsamer Wuth, in 2 Stunden, 48 der besten Gebäude, darunter die Kirche und das Pfarrhaus, so wie das Malz- und das Gemeindehaus, in Asche, raubte 6 Personen das Leben und 124 Familien fast ihre ganze Habe. Die damals abgebrannten Häuser sind jedoch schöner wieder aufgebaut und geben unserer Stadt ein recht freundliches Ansehn. Uebrigens wird bei hohem Wasserstande, besonders bei schweren Eisfahrten, der untere Theil der Stadt nicht nur gewöhnlich, zuweilen bis über das Erdgeschos der am meisten ausgefesten Häuser, von der Elbe überschwemmt, sondern es hat auch mehrmals, zuletzt am 13. August 1837, die Potesscha, ein kleiner, im Sommer fast ganz ausgetrockneter, Sturzbach, welcher von Pfaffendorf herab zur Biela eilt, große Verwüstungen angerichtet.

Die Königsteiner Kirche ist eine Frauenkirche; ausdrücklich heißt sie in alten Urkunden „die Kirche unserer lieben Frauen zum Stein.“ Sowohl im Siegel als im Wappzeichen führt sie von jeher einen Schlüssel. Anfangs stand hier, jedoch als wirkliche und alleinige Pfarrkirche, nur eine kleine Capelle am Elbufer, von den böhmischen Lehns Herren gestiftet und mit einer sehr ansehnlichen Waldung, der Bielaleite, begnadigt. Denn schon 1412 heißt es gelegentlich, daß diese Leite der hiesigen Kirche „vor Alters“ gehört habe und geweiht sei. Seit dem Jahre 1561 steht an der Stelle jener ersten Kirche ein brauberechtigtes Haus, welches noch den Namen der Capelle führt. Das Jahr, in welchem die hiesige Kirche auf den jetzigen, ganz geeigneten, Platz am Schreiberberge, versetzt worden ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. Gewiß aber ist auch diese zweite Kirche von 1599 an gänzlich erneuert und ansehnlich erweitert, so wie nach dem durch die Schweden 1639 veranlaßten Brande mit bedeutenden Kosten wieder hergestellt worden. Gleichwohl machte sich 1704 schon wieder der Bau einer ganz neuen, von dem berühmten Baumeister der Dresdener Frauenkirche, Bär, hergestellten Kirche nöthig, welche aber auch nur 86 Jahre vom Tage ihrer Einweihung an stehen sollte. Der Brand 1810 zerstörte nämlich den Thurm und die ganze Kirche bis auf die Mauern. Die darnach erbaute, gegenwärtige Kirche ist hell, freundlich, einfach und geschmackvoll — gewiß eine der schönsten im Vaterlande. Gegen Osten steht das Altar, ganz von Stein, in einem durchaus edlem Style gearbeitet. Die Kanzel ist mit dem Altare verbunden und der Taufstein vor ihm angebracht. Am entgegengesetzten Ende befindet sich das Chör, und auf ihm die Orgel, ein zwar nicht fehlerfreies, doch ziemlich starkes und wohl brauchbares Werk von 2 Manualen mit 27 Registern, deren 11 zum Oberwerk, 12 zum Hauptwerk und 4 zu den Bässen oder dem

Pedal gehören. Auf jeder Seite sind 2 Emporkirchen übereinander erbaut und unter denselben die verschlossenen Stände angebracht. Die Frauensitze nehmen, in symmetrischer Ordnung, das Schiff ein. Auf dem Thurme, der nach dem Brande niedriger gebaut ist, weil man den alten Mauern nicht ganz traute, befinden sich eine gute, im Jahr 1824 vom Mechanikus Henker in Pirna für den Preis von 415 Thlrn. gefertigte, Schlaguhr und über dieser 3 Glocken. Die kleine, sogleich nach dem Brande 1810 von Friedrich Wilhelm La-Mar in Dresden gegossen, wiegt 3½ Ctr. 4 Pfd., kostet 242 Thlr. und hat den Ton C. Inschrift: Heute, so ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Die mittlere, 7 Ctr. 21 Pfd. schwer, von demselben Meister 1811 für 460 Thlr. gefertigt, hat den Ton G und die Inschrift: Gelobet sei der Herr täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Die große Glocke endlich ist erst 1823 angeschafft und von Friedrich Gruhl in Kleinwella gegossen. Sie hat den Ton D, wiegt 17 Ctr. 25½ Pfd. und kostet 997 Thlr. Auf einer Seite steht das Stadtwappen, auf der andern die Inschrift:

Ich zähle deines Lebens Stunden,  
Und mahne dich an die Vergänglichkeit.  
Bald ist der letzte Glockenschlag entschwunden  
Mit schnellem Fluge naht die Ewigkeit.  
Auf deines Lebens wechselvollem Gange  
Begleit' ich dich mit feierlichem Klange  
Und deut' auf jedes Schrittes Wichtigkeit.  
Ich lade dich aus meines Himmels Höhen  
Mit ernstem Ton, mit ernstem Rufe ein,  
Zum Himmel über dir hinaufzusehen,  
Der ew'gen Heimath eingedenk zu sein.

Wiewohl demnach unser Geläute nicht rein harmonisch ist, so tönt es doch voll und feierlich.

Unter den heiligen Gefäßen sind der große Abendmahlskelch und die Weinkanne, beide von Silber und gut vergoldet, besonders darum zu erwähnen, weil jenen Kaspar Heinrich v. Schönberg, Churfürstl. Sächs. Kammerherr auf Purschenstein, Sanda, Döhlen und Proffen, im Jahre 1689, und diese Andreas Fritzsche, Churf. Sächs. Obersteuer-Cassirer, im J. 1701 der Kirche verehrt hat.

Die Königsteiner Kirche würde eine der reichsten des Landes sein, wenn nicht die Gemeinde im J. 1551, wie der offene Brief des Churfürsten Moriz darüber sich ausdrückt, „auf dessen gnädigstes Ansuchen“ die oberwähnte Bielaleite an ihn gegen jährlichen Empfang von 5 Silberschock 30 Groschen aus dem Amte Pirna und unter dem Vorbehalte, sowohl die jährlichen Holzdeputate für den Pfarrer und Schulmeister, als auch, so oft die Kirche, die Schule und das Pfarrhaus Bauens oder Besserns bedürfen würden, das erforderliche Bauholz unentgeltlich, alles an die Bürger zum Privatgebrauch abgelassene Holz aber um den halben Waldzins aus dieser Leite zu bekommen „gehorsamlich abgetreten“ hätte. Die Kirche besitzt jedoch auch jetzt noch auf jedem Elbufer ein nicht unbedeutliches Stück Waldes. Die sogenannte überelbische, am rechten Stromufer gelegene Kirchleite, von ungefähr 270 Acker Inhalt, haben im Jahr 1428 vier Brüder v. der Delfnitz, Herren auf Rathen, unserer lieben Frauen und ihrer Kirchen zum Stein verehrt. Auf Grund und Boden derselben steht das sogenannte Kirchgartengütlein bei Proffen, über welches daher auch die Lehn von der Kirche gereicht wird. Die andere Kirchleite, am linken Elbufer, unter dem Pehnbach, daher auch die Pehnleite genannt, hält reichlich 60 Acker und ist ohne Zweifel von einem Besitzer der ehemals vereinigten Rittergüter Struppen und Thürmsdorf, vielleicht einem Herrn v. Bernstein oder Bärenstein, der Kirche geschenkt worden. Die Urkunde darüber ist verloren, der Besitz kommt aber gelegentlich schon 1487 vor.

An beiden Kirchleiten liegen Sandsteinbrüche, welche so stark betrieben werden, daß zur Zeit genauerer Aufsicht, als sie seit Sachsens Anschluß an den Preussischen Zollverein möglich ist, der an sich sehr niedrige Bergzins, welchen die Kirche von den verschifften Steinwaaren zieht, ihr doch jährlich im Durchschnitt 200 Thlr. eintrug. Verbende Capitallen besitzt unsere Kirche über 4000 Thlr. und außer den Zinsen derselben hat sie gegen 400 Thlr. jährliche Einkünfte. Die erforderlichen Ausgaben verschlingen aber zum größten Theile die sämtlichen Einnahmen wieder. Bemerkenswerth dürfte noch sein, daß die Stadtkirche zu Pirna ein jährliches Legat von 8½ Kannen Communion-Wein an die unsrige zu liefern hat.